



## **8. Generalkongregation – 13. Oktober 2023**

### **Theologischer Impuls**

#### ***SYNODALE MITVERANTWORTUNG IN DER MISSION DER EVANGELISIERUNG***

#### **Wie können Fähigkeiten und Aufgaben im Dienst des Evangeliums geteilt werden?**

### **EMBARGO SPERRFRIST BIS DIE REDE GEHALTEN WURDE**

#### **Dr. Carlos María Galli**

Dekan der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität von Argentinien; Mitglied der Internationalen Theologischen Kommission; Koordinator des theologisch-pastoralen Teams des CELAM

Das Instrumentum laboris stellt das Thema Mitverantwortung in der Mission (Sendung) in den Mittelpunkt der Unterscheidung (B.2). Es verweist auf den Austausch zwischen den Kirchen, wenn es um Gemeinschaft (IL 35) und Mission (IL 22, 41) geht. Sie regt zu einer Frage an, die den fünf Fragen vorangestellt ist: Wie können Fähigkeiten und Aufgaben im Dienst des Evangeliums geteilt werden? Diese theologische Reflexion befasst sich mit dem inneren Zusammenhang zwischen Synodalität und Mission (1); der Mitverantwortung der Getauften (2); dem Teilen im Dienst des Evangeliums (3).

#### **I. Die synodale Kirche ist missionarisch. Die missionarische Kirche ist synodal**

1. Die Konstitution *Episcopalis Communio* weist auf die evangelisierende Aufgabe der Synode hin. Heute, in einem historischen Augenblick, in dem die Kirche „in eine neue Etappe der Evangelisierung“ [EG 1] eintritt, die sie dazu aufruft, sich „in allen Regionen der Erde in einem ‚ständigen Zustand der Mission‘“ [EG 25] zu konstituieren, ist die Bischofssynode wie jede andere kirchliche Institution dazu aufgerufen, mehr und mehr „ein geeigneter Weg für die Evangelisierung der gegenwärtigen Welt und nicht für die Selbsterhaltung“ [EG 27] zu werden.

2. Die Kirche ist, wie die Dreifaltigkeit und die Eucharistie, ein Geheimnis missionarischer Gemeinschaft. Die Synode, die den Jugendlichen gewidmet war, hat den weitgefassten Begriff der missionarischen Synodalität ausgearbeitet. Sie hat das Dokument der Internationalen Theologischen Kommission zur Synodalität kreativ aufgegriffen, in dem es heißt: „In der

Kirche wird die Synodalität im Dienst der Mission gelebt“. „Die pilgernde Kirche ist von ihrem Wesen her missionarisch“ (Ecclesia peregrinans natura sua missionaria est) (AG 2), „sie existiert, um zu evangelisieren“ (EN 14). Das ganze Volk Gottes ist Gegenstand der Verkündigung des Evangeliums. Darin ist jeder Getaufte berufen, ein Protagonist der Sendung zu sein, denn wir alle sind missionarische Jünger“ (SIN 53).

Der Text zitiert das Konzilsdekret Ad gentes: „Die pilgernde Kirche ist von Natur aus missionarisch“ (AG 2) und die Ermahnung im Dokument Evangelii nuntiandi von Paul VI. heißt: „Die Kirche existiert, um zu evangelisieren“ (EN 14).

3. Bei der Eröffnung dieses synodalen Prozesses hat der Bischof von Rom diese Hauptlinien des Konzils zusammengefasst. Das Vorbereitungsdokument für diese Versammlung identifiziert die synodale Kirche und die Kirche im Aufbruch (DP 15). Die Konstitution Praedicate Evangelium weist auf die Verbindung zwischen Synodalität und Mission hin (EP 4). Im Dokument für die kontinentale Phase heißt es, dass Synodalität zu missionarischer Erneuerung führt. Im Text der Kirchlichen Versammlung von Lateinamerika und der Karibik heißt es: „Die Kirche auf dem Weg, auf der Pilgerfahrt zum vollen Reich Gottes, ist missionarisch, weil sie synodal ist, und sie ist synodal, weil sie missionarisch ist“. Das Instrumentum Laboris bekräftigt: „Die Mission stellt den dynamischen Horizont dar, von dem aus die synodale Kirche zu denken ist, der sie einen Impuls zur 'Ekstase' einprägt, der darin besteht, aus sich selbst herauszugehen“ (IL 51).

4. Das Zweite Vatikanische Konzil entwickelte den Ausdruck *natura missionaria*, um auszudrücken, dass die Mission wesentlich ist. Sie ergibt sich „aus der Sendung des Sohnes und des Heiligen Geistes nach dem Plan Gottes, des Vaters“ (AG 2). Eine dynamische Ekklesiologie bekräftigt nicht nur, dass die Kirche eine Mission hat, sondern dass die Mission des dreieinigen Gottes eine Kirche hat. Die pilgernde Kirche ist historisch - eschatologisch. Wir sind auf einer Reise, wir sind missionarische Synoden, wir gehen gemeinsam, um das Evangelium vom Reich Gottes zu verkünden. Synodalität ist missionarisch, Mission ist synodal. Die Formulierung missionarische synodale Kirche (IL 54) unterstreicht die Ekklesiologie und die Dynamik der Mission: „Geht und macht alle Völker zu Jüngern“ (Mt 28,19).

## II. Die Mitverantwortung aller Getauften für die Mission.

1. Jesus hat den Aposteln versprochen: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Der Geist ist das Werkzeug der Evangelisierung (EN 75). Die Versammlung in Jerusalem ist das Modell des synodalen Lebens im Dienst der Mission (vgl. Apg 15,1-35). Die unter der Führung des Geistes vollzogene Unterscheidung bestätigte die universale Berufung des Volkes, das Gott in und aus den Völkern der Erde formt (Apg 15,14).

2. Der Geist „teilt einem jeden seine Gaben aus, wie er will“ (1 Kor 12,11). „Einem jeden ist die Offenbarung des Geistes zum gemeinsamen Wohl gegeben“ (1 Kor 12,7). Getaufte Männer und Frauen sind berufen, die Gaben und Aufgaben in jeder Ortskirche - Diözese oder Eparchie -, in den Zusammenschlüssen von Teilkirchen auf regionaler, nationaler und kontinentaler Ebene und in der ganzen Kirche zu teilen.

Im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil und Paul VI. lehrt Papst Franziskus, dass das ganze Volk Gottes das Evangelium verkündet (EG 111-134; vgl. AG 35, EN 59). Was dem ganzen Gottesvolk gehört, gehört allen im Gottesvolk. Die Bewegung geht vom „Wir“ zum „Ich“: Die Kirche ist das gemeinschaftliche Subjekt der Mission und in ihr sind alle zur

Evangelisierung berufen. Jeder Christ kann sagen: „Wehe mir, wenn ich nicht evangelisiere“ (1 Kor 9,16) und „Ich bin eine Mission“ (EG 273). Wir sind eine Mission, „wir alle sind immer missionarische Jünger“ (EG 119-121), und deshalb denken wir heute über die Mission nach (B.2.1).

4. Die Taufe und der Glaube sind die Grundlage der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit und zur Mission. Jeder Christ ist zur Fülle der Liebe und zur Verkündigung des Evangeliums berufen. Die Intensivierung der Mitverantwortung soll uns helfen, zu erkennen, wie die Charismen der Laien die christliche Gemeinschaft bereichern und das Leben der Armen verbessern; wie die Bande der Gegenseitigkeit und der Komplementarität zwischen Männern und Frauen neu geknüpft werden können; wie die Würde der Frau in der Kirche anerkannt und gefördert zu werden vermag (B.2.2-3).

5. Es gibt Diskussionen über den Austausch zwischen Einzelpersonen, Gemeinschaften, Institutionen und Bewegungen in der Ortskirche und über die Schwierigkeiten, Laien, Ordensleute und das geweihte Amt in einer Amtskirche miteinander zu verbinden (B.2.2). Es gibt verschiedene Arten von Ämtern und Amtsträgern, die in der Taufe verwurzelt sind. Stabile: Mütter und Väter; Spontane: Betende im Volk Gottes; Anerkannte: Caritas-Freiwillige oder liturgische Dienste; Eingesetzte: Laienkatecheten. Es gibt neue Dienste: Mein Vater war in seiner Pfarrei ein Seelsorger des Zuhörens. Auch die geweihten Dienste werden nach einem missionarischen Schlüssel analysiert (B.2.4; B.2.5). Wir alle können bei der pastoralen Umkehr Fortschritte machen.

### III. Der Austausch von Gaben und Aufgaben im Dienst des Evangeliums

1. Die Konstitution *Lumen Gentium* bezieht sich bei der Behandlung des Themas Katholizität auf den kulturellen Reichtum und die kirchliche Verschiedenheit. In diesem Zusammenhang betrachtet sie den Austausch zwischen den Kirchen. „Daraus ergeben sich Bande inniger Gemeinschaft (*vincula intimae communionis*) zwischen den verschiedenen Teilen der Kirche in Bezug auf den geistlichen Reichtum, Mitarbeiter im Apostolat und andere Unterstützung. Die Glieder des Gottesvolkes sind aufgerufen, die Güter zu teilen (*ad communicandum enim bona*). Auf jede Kirche können diese Worte des Apostels angewandt werden: ‚Als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes soll jeder die Gabe, die er empfangen hat, in den Dienst der anderen stellen‘ (1 Petr 4,10)“ (LG 13c).

2. Die Gnade bewirkt, dass die Evangelisierten zu Evangelisierern und die Jünger zu Missionaren werden. Die alten Kirchen geben den Glauben weiter und bilden neue Kirchen, die, wenn sie wachsen, aus ihrer Armut heraus spenden und zu Schwesterkirchen werden. Viele Einwanderer werden zu spontanen Missionaren und tragen dazu bei, den Glauben zu stärken. Sie bringen nicht nur ihre Armut, Nöte und Schuld mit, sondern auch ihren Reichtum, ihre Werte und Tugenden, insbesondere ihren Glauben, der einen wertvollen Beitrag zur Evangelisierung leisten kann.

3. Die Gemeinschaft der Güter gehört zum Lebensstil, der in den Zusammenfassungen der Apostelgeschichte zum Ausdruck kommt: „Sie kamen alle regelmäßig zusammen, um die Lehre der Apostel zu hören und am gemeinsamen Leben (*koinonia*) teilzunehmen, am Brechen des Brotes und an den Gebeten ... Alle Gläubigen waren sich einig und legten ihren Besitz gemeinsam an: Sie verkauften ihren Besitz und ihre Güter und verteilten das Geld unter sich, jeder nach seinen Bedürfnissen...“ (Apg 2,42-47).

Das Konzil nennt die Dinge, die geteilt werden, dona et bona. Lumen Gentium 13 nennt drei Gruppen von Gütern: geistliche Reichtümer (divitias spirituales), apostolische Arbeiter (operarios apostolicos), materielle Mittel (temporalia subsidia). Zusammen bilden sie die mannigfaltige Gnade Gottes.

4. Zu den geistlichen Reichtümern gehören die Selbstmitteilung Gottes, der Leib Christi, das Leben des Geistes, das Wort, die Gnade, die Kirche. Diese Güter sind die Grundlage der communio sanctorum. Diese Formel des Glaubensbekenntnisses hat zwei miteinander verbundene Bedeutungen: Gemeinschaft unter heiligen Personen (sancti) und in heiligen Dingen (sancta). Die Eucharistie ist Gemeinschaft und Teilhabe. „Da es nur ein Brot gibt, sind wir alle, obwohl wir viele sind, ein Leib, weil wir an dem einen Brot teilhaben“ (1 Kor 10,17). Zu den geistlichen Reichtümern gehören die Schätze des Gottesvolkes: Offenbarung, Nächstenliebe, Heiligkeit, Weisheit, Liturgie, Spiritualität, Kultur, Kunst, Kerygma, Theologie, usw.

5. Der apostolische Mitarbeiter ist der evangelisierte Evangelisator. Das erste Gut, das er teilt, ist seine Person, denn Liebe ist Selbsthingabe. Der heilige Paulus sagt: „Wir haben euch so sehr geliebt, dass wir euch nicht nur das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben geben wollten: Ihr seid uns so lieb geworden“ (1 Thess 2,8). Talente sind Gaben, die zum Nutzen anderer reifen sollen (Mt 23,14-30). Zeit ist das Leben, das wir als Arbeiter der ersten oder der letzten Stunde geben (Mt 20,1-16).

6. „Die Menge derer, die glaubten, war ein Herz und eine Seele. Keiner hielt etwas von seinem Besitz für sein Eigentum, sondern alles war ihnen gemeinsam“ (Apg 4,32). Wenn wir die geistlichen Gaben teilen, wie könnten wir dann nicht auch die materiellen Güter teilen? „Sie beschlossen, für die Heiligen in Jerusalem zu sammeln (koinonia)... Das taten sie spontan, obwohl sie ihnen eigentlich etwas schuldig waren. Denn wenn die Heiden an ihren geistlichen Gütern teilhatten, sollten sie es ihnen mit materiellen Gütern vergelten“ (Röm 15,26-27). Auf der Konferenz von Aparecida dankten uns die Direktoren von Adveniat und Misereor, die unseren Kirchen sehr helfen, für die Vitalität des Glaubens und die Liebe zu den Armen.

7. Wie kann man Gaben und Aufgaben teilen? „Gebt frei, was ihr umsonst empfangen habt“ (Mt 10,8). Die Mission dient dem Geschenk der Begegnung mit Christus durch Überlaufen, Zeugnis, Verkündigung, Anziehung.

Gottes Liebe ist viel mehr (pollô mallon) als die Sünde: „Denn wenn das Versagen eines Menschen den Tod aller verursacht hat, so ist die Gnade Gottes und die Gabe, die durch die Gnade des einen Menschen, Jesus Christus, geschenkt wurde, viel reichlicher über alle ausgegossen worden“ (Röm 5,15). Paulus hat das Verb überschwemmen (perisseuo) abgewandelt, die Vorsilbe „über“ (hyper) hinzugefügt und so das Verb überschwemmen gebildet. „Wo die Sünde im Überfluss war, da war die Gnade im Überfluss“ (Röm 5,17). Die Logik des Übermaßes erzeugt Hoffnung.

Mit diesen Überlegungen hoffe ich, dass durch das Wirken des Geistes dort, wo die Gemeinschaft überreichlich ist, auch die Synodalität überreichlich sein wird, und dass dort, wo die Synodalität überreichlich ist, auch die Mission überreichlich sein wird.